

stiftungsstilles Chem-
 sucht für den Be-
 ihrer Erzeugnisse
 Herstellung von
 waren in Fäbri-
 Druckereien, Appre-
 stallen, Wollereien,
 creien, Webereien,
 creien einen gut ein-
 ten, fleißigen und
 däßigen

vertreter

Angebotspreis: Für Einheitsstücke der 30 mm breite, 1 mm hohe Raum 40 Pfg. Auswärtige 50 Pfg. Teilsanierungen das mit 1,25 M. Hiermit der jeweilige Feuerungsantrag Auskunft und Angebotsgebühr 50 Pfg. Bei Klage-Erhebung Konturen uhm. wird der bemittelte Nachlass einfallen.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Ainholt, der Aemter Rhede, Dingden, Viedern und Werth

Nummer 43

**Ein ordentliches
Jungenmädchen,**
etwas Hausarbeit
nimmt, zu 2 Personen
bei 17
Jahren. **Gelehrtschule.**
Ich für meinen besseren
Inhalt ein droses,
blühes Mädchen
unter Familie. Gute
und gute Verpflegung
zu 2. **Gaspard,**
naben (Niederst.),
Bilke mfr. 27.

Wires Haus

Wagner, Josef,
Berggasse 50.

Aljuden (Kraße
Beim
Schwimmen
in der Wettwärme heftig
auftretend, wird in einer
Flutwelle mobilisiert)

... die berühmte, nicht
... ge, a e zu l o f e
... antamtlich gekönlgte
... antogen-Einreibung.
... verhilzt auch wenn

Mittel verfaßt haben
Dankefagungen. Ver-
zahl angeben. Verland
tadnahme. Wpotherse
velgönne (Dibb.)

...brautes, aber gut er-
...
überred

HERKULES
an den geist:
Herkules, G. m. b. H

Kaufe deutschen
Häferhund
der Dobermann

einw. Schilling.
Restaurant „Sur Glode“.
Telephon 422.

Jones Haar
Schmutz und eine
ungepflegte Haar-
abstoßend. Wer

und das Ausfallen
 Haare verhindern will,
 dasselbe mit der seit
 ihren bewährten und

preisgezwungen

A cartoon illustration showing a man with a distressed expression looking at a can of 'Präparat' (Preparation). A price tag is attached to the can, and the word 'Preis' (Price) is visible on it. The man's face is contorted in a grimace, suggesting he is being forced to pay a high price for the product.

Unif-Bomade.
 1/2 Bilikse 15,—Mas,
 Bilikse 25,—Mas.
 Gabe Hanna

v. G. 113.
 v. G. 113.
 v. G. 113.
 v. G. 113.

self-Anfertigung
 ab, auch bei Stoff
 e, neue modern
 e Formen 8 mi

starke Damen, 1
putzende Frauen.
Novetts, Badstü-
r-R. und Leibchen.

alter qu'e Norfett,
este Einlagen. Im
u Schauss,
el fir. 18. I. Eta.

Verständigung beschreitet, ist dieser erfahrene Politiker Dr. Heinze. Wegen seiner hervorragenden staatsrechtlichen Kenntnisse ist er gerade in diesen Tagen zum deutschen Schiedsrichter in den Ausgleichsverhandlungen ernannt worden, die zwischen Deutschland einerseits und Japan und der Tschecho-Slowakei auf der anderen Seite zu führen sind. Er ist also sicherlich eine politisch beachtenswerte Persönlichkeit. Er hat über seine Haltung sich geäußert und auseinandergelegt, daß er die große Koalition für unbedingt notwendig hält, um eine größere Stetigkeit in unseren politischen Verhältnissen herbeizuführen. Er ist jedoch der Ansicht, daß durch das Mißtrauensvotum der Deutschen Volkspartei der Weg zur großen Koalition erschwert worden ist. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wäre eine andere Regierung als das Kabinett Nittz überhaupt kaum denkbar gewesen. Möglicherweise wäre die Auflösung des Reichstages notwendig geworden und das hätte dem deutschen Volke unter allen Umständen erspart werden müssen, besonders, da von einer Neuwahl kaum eine wesentlich andere Zusammenlegung des Reichstages zu erwarten gewesen sei. Auch die außenpolitische Lage hat ihn mit besonderer Berücksichtigung der Vorbereitungen für Genua dazu bestimmt, sich gegen das Mißtrauensvotum auszusprechen. Wenn man also hört, wie schädlich es ist, den politischen Bogen zu überspannen, wenn man hört, was Dr. Heinze sagt, so fällt man deutlich, das Sehnen nach der großen Koalition. — o

Zur Bage.
 WTB, Berlin, 20. Febr. In der Zeit, dem Berl. Organ der Deutschen Volkspartei, nimmt deren Herausgeber erneut Stellung zu der Eisenbahnerdebatte, um noch einmal festzustellen, daß die Deutsche Volkspartei in der Steuerfrage jetzt freie Hand habe. Er fügt dann aber hinzu, daß sie auch in der Folge bei ihren Entscheidungen sich nur von sachlichen Erwägungen leiten lassen werde. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei sei nach wie vor zu sachlicher Mitarbeit bereit. Die zentrumsparlamentarische Korrespondenz nimmt gleichfalls nochmals zur Frage der großen Koalition Stellung. Das parteiamtliche Zentrumsorgan schreibt u. a.: „Zentrum sowohl wie Demokraten stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Schaffung einer großen Koalition auf die Dauer unbezweifelnd notwendig ist. Die beiden genannten Fraktionen haben wiederholt bewiesen, daß diese große Koalition ehrlich und ohne Vorbehalte wollen.“

Dem Kabinett Fehrenbach gehörte als Reichs-
justizminister der frühere sächsische Minister Dr.
Heine an, der Mitglied der Deutschen Volks-
partei ist. Er hat am vergangenen Mittwoch bei
der Abstimmung über das Vertrauensvotum sich
der Stimme enthalten. Auch in der Deutschen
Volkspartei gibt es verschiedene Strömungen.
Der Exponent jener Gruppe, die in Deutschland
eine Politik treiben will, welche allmählich zur
Besserung führen wird und dabei den Weg der

Die Schuldebatte im Landtag.

MTB, Berlin, 20. Febr. (Drhtb.) Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht die 2. Beratung des Kultusekzts. Kultusministerium, die allgemeine Verwaltung und die geistliche Verwaltung kommen zur Besprechung.

Abg. König (S.) verlangt die Einstellung der Erziehung auf das Ziel, die junge Generation zum Menschheitsgebanen zu führen. Das Ministerium muß die wirtschaftliche Schulung der Betriebsräte durch Kurse an der Universität fördern.

Abg. Reinhard (D.-M.): Die Heimats-
liebe ist der wichtigste Bestandteil der deutschen
Bildung. Die deutsche Familie muß erhalten
bleiben und zwar dadurch, daß wir ihr den be-
rechtigten Einfluß auf die Schulbildung erhalten.
Kultusminister Dr. Böllig: Kein Minis-
terium ist so erdrückend belastet mit Kleinarbeit,
als das Kultusministerium. Die Erziehung zur
Staatsbegeisterung ist Hauptaufgabe des modernen Staa-
tes. Alle Parteien der Koalition sind sich klar,
daß die Koalition von allen Opfern verlangt.
Wenn die Sozialdemokraten für ihre Anschau-
ung Verständnis verlangen, so können die Par-
teien das gleiche für sich verlangen. Der deutsche
Staat hat eine große geschichtliche Vergangenheit
und ich sehe in der Geschichte ein Quellgebiet,
aus dem wir alle unsere Kraft schöpfen. Wir
dürfen nicht allzu viel Rücksicht heften auf die

Vergangenheit, wir dürfen aber auch nicht utopischen Zukunftsidealien nachstreben, wir müssen vielmehr an die Gegenwart denken, um den Staatsgebanen zu pflegen. Der Trennung vieler Deutschen von der Kirche muß Rechnung getragen werden. Die Freunde der weltlichen Schule sollen aber den Bogen nicht überspannen. Die weltliche Schule muß heraus aus dem Strelte der Parteien. Die Richtlinien für den Unterricht in den Volksschulen werden demnächst erscheinen. Die Zeitschrift über die Ober- und Aufbauschule ist im Druck. Die Aufbauschulen sollen keineswegs verlassene Lehrerseminare sein. Es muß freilich anerkannt werden, daß die alten Lehrerseminare Großes geleistet haben. Bei den höheren Schulen halten wir an der neunjährigen Dauer fest, die Lyzeen werden ebenfalls die siebenjährige Dauer beibehalten und durch Oberlyzeen gekrönt werden. Im Universitätsleben werden die Reformen fortgesetzt.

Abg. Lauscher (Zentr.): Eine speziell preussische Kultur, getrennt von der allgemeinen deutschen Kultur, muß das Zentrum ablehnen. Die Kulturreinheit wird freilich als alte Gleichmacherei betrachtet werden. Einheitschulen dürfen nicht die bestehenden Unterschiede verwischen. Aus Gewissensgründen halten wir an den bewährten Konfessionsschulen fest. Die Abhängigkeit der Verpfichtungen des Staates gegenüber der Kirche ist bei dem Stande der Valuta jetzt nicht möglich.

Nach einigen Worten der Abg. Dr. Schuster (D. B.), Kleinspehn (USPD), Dr. Meyer (Komm.) und Hoff (Dem.) wird die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr vertagt. Schluß 5.45 Uhr.

Klasse B nach Klasse A einzutreten, insbesondere erklärte der Reichstagsabgeordnete Mlotte vor den Vertretern der Beamtenschaft in einer gemeinsamen Besprechung zwischen den rheinischen Abgeordneten, daß der 39. Ausschuß mit dem Reichsrat in der Frage der Ordschlafeneinteilung vollständig selbstbestimmend sei, während die Regierung nur als Zuhörer gelten könne. Bei dieser Sachlage ist mit einem Erfolg der Beamtenschaft zu rechnen.

Die deutschen Zahlungen.

W.B. Berlin, 20. Febr. Vorgeſtern wurden Gerüchte verbreitet, daß Deutschland einen neuen Antrag auf Stundung der Reparationszahlungen gestellt habe. Die Gerüchte hatten an der Börſe einen Aufwärtsemschlag der Devisen zur Folge. Wie von zuſammengeſetzter Seite mitgeteilt wird, entbehren die Gerüchte jeder Grundlage. Die deutſche Regierung beſchließt biſher regelmäßig alle zehn Tage die Verlang in 31 Millionen Goldmark und wird dies auch weiterhin tun.

Die Franzosen und der Wiederaufbau.
 WTB. Paris, 20. Febr. Ein Berichterstatter des Infanteriecorps, der in der Gegend von Reims eine Umfrage über die Beschäftigung deutscher Arbeiter angestellt hat, meldet, die deutschen Materialien und die deutschen Holzhändler wolle jeder annehmen, über die Beschäftigung deutscher Arbeiter sei man aber geteilter Meinung. Sie könne, sagten die einen, nur in Städten und in kleiner Anzahl geschehen, auf dem Lande würden zahllose Sitzstreikungen entstehen. Die anderen erklärten, nur die „rote Zone“ könne den deutschen Arbeitern vorbehalten bleiben. Der Vorsitzende der Wiederaufbaugesellschaft in Reims erklärte dem Berichterstatter, das Wiederaufbaugelände benötige 200 bis 250 000 Techniker. Wenn man annehme, daß Deutschland 100 000 stelle, wer werde sie bezahlen und wie werde man sie bezahlen? In Mark oder in Franken? Im ersten Falle könnten die Deutschen sich in Frankreich nicht ernähren, im anderen Falle müßte Deutschland so viele Franken kaufen, daß ein neuer Sturz der Mark und ein Protest Englands zu erwarten sei.

Besprechung des Finanzkomitees.

1: Paris, 20. Febr. Das Finanzkomitee des Völkerbundes wird am 23. Februar in London zusammentreten, um verschiedene Finanzfragen insbesondere die Kreditfrage für Oesterreich und

— München, 20. Febr. Ministerpräsident Graf Berchtesgaden wird sich im Anschluß an seinen Besuch der Leipziger Messe auf Einladung der sächsischen Regierung nach Dresden begeben.

— Königsberg, 20. Febr. Die vom 19. bis 24. Februar dauernde vierte Wismasse in Königsberg wurde gestern eröffnet.

— Wien, 20. Febr. Den Montagsblättern zufolge ist die Kaiserin Elisabeth von

— Paris, 20. Febr. Die Finanzkommission des amerikanischen Senats beschloß, daß die Zölle auf der Grundlage des Marktes der verschiedenen

— Paris, 20. Febr. Aus Shanghai wird gemeldet, daß infolge furchtbarer Ueberschwemmungen im Gebiete von Siao-Schow, 10,000

— London, 20. Febr. Nach einer Depesche aus Kairo sind ein Ingenieur und ein ehemaliger

ger Beamter der brittischen Eisenbahngesellschaft ermordet, ein anderer höherer Eisenbahnbeamter schwer verwundet worden.
— London, 20. Febr. Nach einer Blätter-

-- Athen, 20. Febr. Der vor kurzer Zeit

verfügungnahme der französischen Dampfer Spitz ist von den griechischen Behörden wieder freigegeben worden.

Die Auszahlung der Wirtschaftsbeihilfe angeordnet.
 :: Berlin, 20. Febr. Nach Prüfungnahme mit dem Reichsrat und den Parteien des Reichstages hat der Reichsminister der Finanzen die Auszahlung der neuen Wirtschaftsbeihilfe an die Beamten und Angestellten derjenigen Bezirke, über die die Verhandlungen wegen der Uebereuerungsbeihilfe der Arbeiter abgeschlossen sind, angeordnet. Diese Wirtschaftsbeihilfe wird, da sie die strüklichen Teuerungsoberhörsnisse ausgleichen soll, allen Beamten mit dem gleichen Betrage gewährt. — Bei den Besprechungen mit den Parteien hat der Reichsminister der Finanzen mitgeteilt, daß die Nachprüfung der Grundgehälter im Reichsfinanzministerium im Gange sei und mit größter Beilehnung zu Ende geführt werden soll. Er hat gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß hierbei den Wünschen der Beamenschaft nach einer sozialeren Gestaltung des Besoldungssystems, namentlich unter Berücksichtigung der unteren Besoldungsgruppen, Rechnung getragen werden soll.

Zur Lösung der Gehaltsfragen der Eisenbahner.
:1: München, 20. Febr. Die Verbandsleitung des Bayerischen Eisenbahner-Verbandes hat beschlossen, den zuständigen Regierungsstellen in Berlin eine Kundgebung zu unterbreiten mit dem eindringlichen Ersuchen, umgehend den Beamten und Arbeitern der Reichsbahn durch eine allgemeine durchgreifende Erhöhung der Gehälter und Löhne, die nicht hinter der Lohnsteigerung für Bergarbeiter zurückbleibt, zu Hilfe zu kommen.

Die deutsche Volkspartei.
:1: Berlin, 19. Febr. In der Zeit, dem Berliner Organ der Deutschen Volkspartei, nimmt der Herausgeber erneut Stellung zu der Eisenbahnerdebatte, um noch einmal festzustellen, daß die Deutsche Volkspartei in der Steuerfrage fest freie Hand habe. Er fügt dann aber hinzu, daß sie auch in der Folge bei ihren Entscheidungen sich nur von sachlichen Erwägungen leiten lassen werde. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei sei nach wie vor zu sachlicher Mitarbeit bereit.

Belegtes Gebiet und Ortsklasseneinteilung.
 :! Koblenz, 20. Febr. Die rheinischen Abgeordneten aller Parteien sind übereingekommen, in dem zur Nachprüfung der Einkünfteinsparungen eingesetzten 80. Ausschuss des Reichstages für die besetzten Gebiete die Ortsklasse C vollkommen fallen zu lassen und für die höhere Einkunftsstufe namhafter Orte am Rhein und an der Mosel von der

die Finanzlage der Freien Stadt Danzig, zu unterziehen. Das Komitee legt sich zusammen aus Sir Basil Blount (England), L. von (Frankreich), Janssen (Belgien), Bianchi (Italien), Wallenberg (Schweden), Arrai (Japan) und Rospigliosi (Italien-Slowakei).

W.B. Paris, 20. Febr. Der Temps meldet, daß morgen in London die am 10. Januar in Cannes vorgelegene Beratung über die Bildung eines internationalen Finanzinstitutes für den Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas beginnen werde. Im Organisationsausschuß würden Frankreich vertreten der Großindustrielle Schneider und der Finanzmann Sergent, die gestern von Paris nach London abgereist seien.

Das Duell Delbrück-Mulard.

W.B. Paris, 19. Febr. In einem Brief an den Temps antwortet heute Professor Mulard von der Sorbonne auf die Aufforderung Hans Delbrücks zu einer öffentlichen Debatte über die Kriegsurache unter Vorsitz eines Neutralen. Die Debatte könne nicht in einem öffentlichen Redebühnen erfolgen, sondern in der Presse. Prof. Mulard würde alsdann entscheiden, ob er darauf antworten wolle. Vorher aber stellt er zwei Fragen, auf die er von Prof. Delbrück im voraus Antwort erwarte.

1. Als Deutschland den Krieg erklärt habe, habe es als Ursache das Bombardement deutschen Gebietes durch französische Flugzeuge angeführt. Das sei eine Lüge gewesen. Wenn die deutsche Regierung das Gefühl gehabt hätte, daß Frankreich zum Kriege dränge, hätte sie irgendeine Handlung der französischen Politik angeführt. Die deutsche Regierung habe nur eine Lüge gefunden. Was denke darüber Professor Delbrück?

2. Was denke er ferner darüber, daß die Neutralität Frankreichs dadurch habe im Kriege sichergestellt werden sollen, daß die Festungen Verdun und Toul Deutschland ausgeliefert werden sollten? Dadurch habe Frankreich auf alle Fälle gezwungen werden sollen, den Krieg zu erklären. Wie denke Professor Delbrück darüber?

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Sowjet-Rußland.

W.B. Paris, 20. Febr. In Bezug auf die angeblichen Verhandlungen zwischen Frankreich und Sowjet-Rußland schreibt der Temps, Frankreich habe über kein politisches Abkommen mit der Sowjetregierung verhandelt und wolle auch nicht darüber verhandeln. Die Gemeiner Konferenz sei tatsächlich nur deshalb einberufen, um die Sowjetregierung den Staaten gegenüberzustellen, um die Gläubiger oder Lieferanten seien. Es sei die Methode der Einheitsfront, der Frankreich trenn bleibe.

Der Kampf um Island.

W.B. Paris, 20. Febr. Der britische Kolonialminister Winston Churchill wurde vom König empfangen, dem er über den Stand der englisch-irischen Verhandlungen Bericht erstattete. — In Belfast herrscht vollkommene Ruhe. Eine Brigade der republikanischen irischen Armee lehnte es ab, die vorläufige Regierung von Dublin anzuerkennen.

Die Zulassung der Kleinen Entente zur Vorbereitung für Genua.

W.B. Paris, 20. Febr. Savas glaubt zu wissen, daß ein Abkommen zwischen Frankreich und England über das Verfahren abgeschlossen ist, wonach Polen, die Tschecho-Slowakei, Rumänien und Südfrankreich die Teilnahme an der Vorbereitung des technischen Teiles des Genuaer Programms durch die inter-

nationalen Verhandlungen ermöglicht werden kann. Die Botschafter in London haben die Staaten der Kleinen Entente bei ihren Arbeiten geteilt. Die französischen Sachverständigen legen gegenwärtig die Untersuchungen fort. Infolge des umfangreichen Programms, das zu bearbeiten ist, werden sie ihre Schlussfolgerungen nicht vor etwa 8 Tagen aufstellen können. Was das Reparationsproblem anlangt, hat sich die englische Regierung, wie die anderen Regierungen es wünschen, der französischen Regierung angeschlossen, es der Reparationskommission zu überlassen, die Frage des Moratoriums an Deutschland und der dafür zu fordernden Bürgschaften zu besorgen. Die Verteilung der gezahlten und noch zu zahlenden Summen während des laufenden Jahres zwischen den alliierten Regierungen wird in Unterredungen zwischen den beteiligten Finanzministern geregelt werden. Die Ansicht der britischen Regierung hinsichtlich dieser Verteilung ist noch nicht amtlich bekannt gemacht worden.

Zur italienischen Kabinettskrise.

W.B. Rom, 20. Febr. Die Abgeordneten der katholischen Volkspartei beschließen, die Grundzüge ihres Programms aufrechtzuerhalten und ihr volles Vertrauen zu der Leitung der Gruppe hinsichtlich der Lösung der Krise auszusprechen. In den Wandelgängen der Kammer wird die Entscheidung als Wunsch der katholischen Volkspartei ausgelegt, das Ministerium unter dem Vorsitz Emonis oder de Nicola oder, wenn dieses unmöglich sein sollte, Olandos wiederhergestellt zu sehen. Der Beschluß der parlamentarischen Gruppe der katholischen Volkspartei wird als sehr bedeutsam für die Lösung der Krise betrachtet.

W.B. Rom, 20. Febr. Die Ministerkrise ist einer Lösung noch nicht näher geführt. Der König legt keine Besprechungen mit Parlamentariern fort. Gestern vormittag empfing er Boffelli, de Nicola und Salandra. Am Nachmittag wird er die Vizepräsidenten des Senats und der Kammer und den früheren Ministerpräsidenten Orlando empfangen.

Das diplomatische Korps beim Papst.

W.B. Rom, 20. Febr. Die Mitglieder des diplomatischen Korps im Vatikan übergeben ihre Beglaubigungsschreiben. Der japanische Gesandte, der Doyen des diplomatischen Korps, hielt eine Rede, in der er die Freude der ganzen Welt über die Wahl des Papstes ausdrückte, dessen große Tugenden er hervorhob. Der Papst dankte und wies darauf hin, daß er selbst einst Doyen des diplomatischen Korps gewesen sei. Er nehme mit besonderer Freude die Huldigungen der Diplomaten und ihre Wünsche für das groß universelle Friedenswerk entgegen.

Neuere Nachrichten.

Konferenz der Eisenbahner in Dresden.

W.B. Berlin, 20. Febr. (Drth.) Nach Meldung des L. A. aus Dresden hat die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner auf einer dort stattgefundenen Konferenz, die von ganz Deutschland befehligt war, eine Erklärung abgegeben, daß sie keine Neigung habe, in einen neuen Streik einzutreten. Die Konferenz sprach der Leitung der Gewerkschaft für ihr Verhalten bei dem letzten Streik ihr Vertrauen aus.

Eine Erklärung des Reichsverkehrsministers.

W.B. Berlin, 20. Febr. (Drth.) In der Sonderausgabe des Reichsverkehrsblattes nahm der Reichsverkehrsminister zu der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Streifes folgende Stellung ein: Der Vorstand der Gewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -Anwärter beschloß sich neuerdings mit dem Gedanken der

Wiederaufnahme des Streifes. Ich mache darauf aufmerksam, daß im Reichstag die Mehrheit den Standpunkt der Regierung billigte. Der Reichskanzler hat zu dieser Frage in der Reichstags-Sitzung vom 9. Februar nachdrücklich erklärt, daß ein Streikrecht für die Beamten nicht bestehe. Er brandmarkte die Arbeitsniederlegung eines Teiles der Beamenschaft als „Revolte“ in der Beamenschaft. Danach müßte für die Wiederholung solcher Vorkommnisse gegenüber jedem Beamten, der die Arbeit verweigert, mit aller Schärfe eingeschritten werden. Die diesmal erzielte Schonung der Mitläufer könnte nicht mehr in Frage kommen. Die wiederergebene Erklärung des Reichskanzlers widerlegt aber auch die von der Reichsgewerkschaft verbreitete Darstellung, wonach die Reichsregierung die jüngst begangenen Verfehlungen nachträglich mit der beabsichtigten Richtlinie, für deren Einhaltung ich die volle Verantwortung übernehme. Ich habe Anlaß, dies mit Rücksicht auf das pflichttreue Personal und auf die mit der Untersuchung der Vorfälle betrauten Beamten besonders zu betonen.

Im Streit erschossen.

W.B. Berlin, 20. Febr. (Drth.) Laut B. 3. am Mittag hat der Fabrikbesitzer Kaasch in Grünheide bei Erkner im Verlaufe von Streikaktionen den Portier seiner Villa erschossen und seine dem Portier zu Hilfe eilende Aufwärterin durch zwei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

Militär Gasparris?

W.B. Rom, 20. Febr. (Drth.) Die Nachrichtenagentur will wissen, daß Kardinal Staatssekretär Gasparris den Wunsch ausdrückte, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückzutreten. Der Papst werde ihn durch Kardinal Geretti, den Nuntius in Paris, ersetzen.

Festsetzung bei Poincare.

W.B. Paris, 20. Febr. (Drth.) Poincare versammelte gestern nachmittag auf dem Quai d'Orsay eine Anzahl der französischen Sachverständigen, welche mit der Vorbereitung der Konferenz von Genua beauftragt sind und welche ihm den Standpunkt ihrer Arbeiten darlegten.

Der Plan Lloyd Georges.

W.B. Paris, 20. Febr. (Drth.) Daily Telegraph meldet, daß die Pläne Lloyd Georges bezüglich der Konferenz von Genua endgültig festliegen. Man könne im Augenblick noch nicht alle Einzelheiten mitteilen, aber bereits jetzt drei Punkte erwähnen, welche Lloyd George als die wichtigsten betrachte:

1. Ein französisch-englisches Einvernehmen über die wichtigsten Fragen wird als Grundlage betrachtet.
2. Die Konferenz von Genua soll nur die erst von einer Anzahl von Konferenzen sein, die alle sechs Monate abgehalten werden könnten.
3. Als Richtlinien für die Beziehungen zu Rußland wünsch man eine allmähliche Entwicklung der privaten Unternehmungen und der offiziellen Verhandlungen. Aber die offiziellen Verhandlungen sollten erst beginnen, wenn die privaten Unternehmungen Erfolg gehabt haben.

Der Prozeß gegen den Kommissar Mudra.

W.B. Berlin, 20. Febr. Im Prozeß gegen den Kom-

missar des Roten Kreuzes, Mudra, der sich in diesen Tagen in London befindet, wurde gestern in der Zeugenernehmung ein getreten. U. a. wurde auch der Abteilungsleiter im Zentralkomitee des Roten Kreuzes, Freiherr v. Wolfgang v. No. entlassen, vernommen. Er sagte über die Anstellung von Mudra aus, daß der preußische Minister des Innern ihn eines Tages angerufen und ihm mitgeteilt habe, daß der Generalstabsoffizier am Brückentopf Köln sich mit der Überführung der belgischen Flüchtlinge in das innere Deutschland beauftragt habe. Der Minister habe ihm auch gesagt, daß bei den Generalstabsoffizieren ein gewisser Mudra bereits angestellt sei und legte ihm nahe, Mudra in der Eigenschaft als Kommissar des Roten Kreuzes mit dieser Angelegenheit zu betrauen. Auf Antrag des preußischen Ministers des Innern sei Mudra mit dem Posten einwilligen betraut worden. Ihm sei aber zur Pflicht gemacht worden, sich genau an die Richtlinien des Generalstabsoffiziers Hauptmann Schwint zu halten. Hauptmann Schwint, der den Auftrag hatte, über Mudra zu berichten, gab die Auskunft, daß dieser ein Mann von außerordentlichem Geschick sei. Bald darauf schreibt der Generalstabsoffizier, daß Mudra für diesen Posten ungeeignet sei und bei den Belgiern nicht gut beleumundet sei. Hauptmann Schwint wurde geantwortet, daß er die Tätigkeit Mudras genau überwachen möchte und gegebenenfalls die Dienstenthebung vorsehen solle. Am 17. März 1919 habe er Mudra einen Ratschenschein zugesandt, da sich inzwischen der Generalstabsoffizier in einem zweiten Brief günstiger über Mudra ausgesprochen habe und daß seine Bedenken wieder beseitigt wurden. Die Vorfälle Mudras seien ihm erst bei dessen Verhaftung zum Kenntnis gekommen. Was die Betreibung von Privatgeschäften anbetreffe, so hätte er seine Bedenken darüber geäußert. Jedoch hätte Mudra dies nicht mit seiner Eigenschaft als Kommissar verknüpfen dürfen.

Westfalen und Rheinland.

* Münster, 20. Febr. Ertrunken ist gestern nachmittag gegen 2 Uhr in der Aa ein 25jähriger Reichswehrsoldat. Er hatte sich an der Goldenen Brücke auf eine schwimmende Eishölzer gewagt, die durch den Eisgang in der Aa zu sehr tiefen Wasser fließ und ertrank. Es kann vor dem Betreten des Eises na dem Tauprozess nicht genug gewarnt werden.

* Herne, 20. Febr. Schwere Gasexplosion. Vorgestern früh war das von der Bergmannsfamilie Brenhaus bewohnte Haus, Pieperstraße 11, der Schauplatz eines schweren Unglücks. Während der 15jährige Sohn sich in der Küche für den Gang zur Arbeit ankleidete, ging die Frau mit einer Wetzsteinlampe nach Keller, um Brot zu holen. Dieser hatte sich angezündet infolge eines Gasrohrbruches mit Gas gefüllt und es entzündete eine heftige Explosion, die das ganze Haus erschütterte. Der Sohn wurde mit der Hinterwand des Gebäudes gegen den angrenzenden Stall geschleudert, wo er mit zerstücktem Schädel tot liegen blieb. Die Frau wurde mit schweren Verletzungen aus den Trümmern des Kellers hervorgezogen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Mann und die übrigen Familienmitglieder konnten sich retten. Das Haus bietet ein Bild unglücklicher Verwüstung und ist völlig unbewohnbar geworden.

* Seggen, 18. Febr. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Das mit Kunstbinder beladene, mit drei Pferden bespannte Fuhrwerk des Gutsbesizers Jos. Schulte aus Sange kam infolge der Glätte an einer abschüssigen Stelle ins Rollen. Die Pferde konnten den Wagen nicht halten und stürzten mit diesem die hohe Böschung herunter. Dabei geriet die 13 Jahre alte Tochter des Gutsbesizers Schulte unter das Fuhrwerk. Die Unglücksfälle wurde im gleichen Augenblick von einem Pferde — die Tiere waren durch den Sturz wild geworden — auf

die Brust geschloß. Verletzungen an später starb.

* Geselesburg. Städtisches Rathaus Kleinhaus der ein Meßler mit einer schweren Kugel ins Kran

1. Zentrums- 23. Februar, ab- schaft Jos. Kette versammlung (St. des Bezirks 5 (men) und Karli

m. Auf der Aussteller folgen Tiere: Heunen 1. R. Schneider-B. 1. E. (Ehrenprei R. Ehling-Bodo- weig; W. Lamb- achmal 1. E., R. 1. E.; für Wpa- dreimal 1. E., G. doles, reibungja- Wgandottes, hell

pington, gelb: Wymour-Reds- Tanager-Bodo- lano: Jos. Kraf- Bodoht, 1. E.; f- dreimal 1. E.; f- Andalusier: R. S- fähner, weig: S. 1. E.; für Rhei- Niedern, 1. E.; f- mal 1. E., Dan- Bodoht zweimal

Hüber-Bodoht 1. und zweimal 1. E. 1. E., Deing-Rhe- dreimal 1. E., N- haus zweimal 1. Bodoht, 1. E. 1. E., W. Biller-B- J. Terhard-Hembe- M. 1. E.; für Bodoht 1. E.; für Pl. 1. E.; für de- 1. E., Frhr. v. G- Bodoht, 1. E.; für für Tauben: van Bodoht 1. E., W-

1. Vom christli- Sonntag, den 19. die hiesige Drsg- Verbandes eine V- Auf der Tagesordn- verhandlungen“

Reinolds St. Pauli- besteht. Der Bode- die Versammlung u- das Wort zur Ber- tam zum Ausdruck, die Arbeitgeber n- besserung bewegen i- verhältnissen Redn- würdigte man zugli- Vertreter bei den A- Ausbruch, daß, der- sprechend, diese A- reiche und man au- wartet hätte. Zum- hingehend aus, meh- schaftsbewegung zu- schritt. Arbeiterber- beiterstandes als g- unseres Volkswirtsch- bewegungen nicht g-

C. Der Turnv- Sonntag im Schül- in Bezug auf die E- mung alle früher- überrufen hat. Abend und bald auf ihre Kosten. Bild entwickelte si- Uebertragungen be- bide, das Kabinett- Künstlerklause und- licher Geb.-rgstrach- zum Westen gaben, lung lieferte jedan- Hauje herrschte Fr- gern schieden die A- der Städte, die ih- hatte.

1. Der Stenogr- den Geburtstag sei- mit einer Festlich- guten Besuch von- Freunde des Verei- ansprache des 2. B- Vorträge, denen st- das die Gäste noch- zusammen hielt.

e. Sauerländer- Bodoht des Sauerl- am Sonntag abend Winterfest durch ein- überaus guten Besu- Wams hieß in ihne- jahreich Erfahrenen- Theaterabteilung war- tiffischen Couplets a- schellen, besonders

Herren Rollins Abenteuer.

Frank Heller.

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Marie Frangos.

36. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Als er nicht mehr essen konnte, und sein Bier ausgetrunken und den Wein abgelenkt hatte, glugten sie wieder ins Rauchzimmer, und da stand schon Kaffee mit Cognac und Punsch. Mr. Johnson wurde gebeten, auf dem Sofa Platz zu nehmen, was er nach vielem Zureden auch tat. Dann war es mit Kaffee und Punsch losgegangen, den Mr. Johnson fast vierzehn Jahren nicht mehr genossen hatte, und der ihm wie Manna vom Himmel schmeckte. Und dazu hatte man die feinsten Zigarren geraucht, während der fremde Herr zu blaueisen anfang. Ruess hatten sie über den „Strig“ gesprochen, auf welches Blatt Mr. Johnson abonniert war, und hatten sich Anketoden daraus erzählt, bis sie sich vor lauter Lachen nicht mehr rühren konnten, auch hatten sie so manchen Glas in herzlichem Gedanken an Albert Engström, den größten unter den Smalandern, geleert. Dann hatte der Herr so allmählich weiterge- sprochen, von Dademala — wie schön es jetzt im Sommer sein mußte, der Himmel ist tiefblau über den Seen, die Sonne brennt glühend heiß auf die Bappdächer der Häuser, und es dampft aus den großen Mooren. Die Vesperglocke läutet von Wert, es riecht nach braunen Bohnen und Kaffee aus den Hütten, und nach Salz von den Tannen, die in der Wärme schmelzen. Unten am See steht das Schilf dicht wie ein Wald in dem lauen Wasser, die Heide springen, und wenn es däm- mert, kommen die Vögel heraus. Ja, das ist ein Land! Die Stachelbeerbüsche stehen gelb von Beeren in den Gärten, die Kirschkäule blühen, und am Abend hört man an der Wegbiegung die Bliesharmonika.

So sprach der fremde Herr, der Punsch floß in Strömen, und Mr. Johnson nahm alles in seinem Herzen auf. Nach einiger Zeit war er so beschwipst und krank vor Sehnsucht nach der Heimat, daß er wol- lenb von seinen alten Bekannten in Dademala zu er- zählen anfang. Und da hatte der fremde Herr mit dem wunderlichen Namen Pelotard gesagt: „Warum denn nicht? Nach Dademala, mal seine Leute besuchen, die sie samt und sonders mit seinen englischen Kleidern und seinem guten Money verblüffen!“

Unmöglich!“, schlochte Mr. Johnson, „die Bäume müssen besorgen und die Häuser beaufichtigt werden.“ „Das ist richtig“, sagte der fremde Herr, „aber das werde ich besorgen, einer meiner Diener kann es für

Sie tun.“ „Ach mein lieber Herr, das geht nicht, das geht nicht“, sagte Mr. Johnson feuchend. „Na- mos geht es“, sagte der fremde Herr, „verlassen Sie sich nur auf mich.“ „Nein, nein, wenn Mr. Smed- leh das hört, ich verliere meine Stelle, ich verliere meine Stelle.“ „Mr. Smedleh erzählt das doch nie, dafür verbürge ich mich“, sagte der fremde Herr. „Wirklich?“ sagte Mr. Johnson, in dessen Seele der Dämon des Mißtrauens mit dem der Luft kämpfte. „Ja, wahrlich, Sie haben mein Haus und meine Autos gesehen, hier sehen Sie mein Bankbuch!“ Mr. Johnson nahm das Bankbuch, las die Summe von 60 000 Pfund, und gab es so behutsam zurück wie ein neugeborenes Kind- lein. „Ja, alle Mr. Johnson, ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ihre kleine Pensionette zu bestrei- ten, und damit Sie ganz ruhig sind, nehmen Sie hier diesen Scheck, den Sie gleich bei der Heimkehr heben können, wenn Sie nicht aufbleiben sind.“ „Wirklich?“ sagte der fremde Herr. „Ja, wahrlich, 500 Pfund, ohnmächtig geworden. 500 Pfund, das war mehr, als er in all den Jahren erparrt hatte. „Ich reise, mein lieber Herr“, sagte er, innerlich noch erwidend, ob er den Scheck nicht noch hinausschieben könnte; denn daß er bei der Heimkehr nicht aufbleiben sein würde, darüber war er sich schon fest im Klaren.

Und so sah Mr. Johnson in dieser Sommernacht auf dem Verdeck des Dampfers und sah England in einer Reihe blinkender Lichter verschwinden. Note und grüne Schiffsfahnen leuchteten auf der Nordsee, das Meer glänzte in langen Wellen, und durch den nachschle- pendenden Rauch seines eigenen Dampfers blickte Mr. Johnson zu den sommerlich fernen Sternen empor, in tiefen, smalandischen Gräbeln über die Schickungen des Lebens.

Mr. Johnsons Besuch in der ... gestattete sich zu einem großen und berechneten: Er ließ, und er be- rief sich auf seinen Namen, als eines schönen Morgens ein Brief aus London eintraf, der seine Seele mit stiftigen Ge- fühlten und das Postamt von Dademala mit vielen Aus- rufen und Füllchen erfüllte. Er war von dem fremden Herrn Pelotard und lautete so:

„Dear Mr. Johnson, nur einige Zeilen von Sie zu veranlassen, wie es in Bradford Manions steht und um mich zu erlauben, ob Sie Vergnügen an Ihrer Reise gehabt haben. Ich hoffe von Herzen, daß dies der Fall ist, und daß Sie ebenfalls nichts dagegen hätten, Ihren Trieb auf unbestimmte Zeit zu verlan- gen, mit anderen Worten, in Schweden zu bleiben!“

Beider habe ich keine Zeit, auf Einzelheiten einzu-

gehen, ich begnüge mich damit, folgendes zu berichten: An Wiete für die Straße sind 500 Pfund eingegan- gen; diese mehr weiteren 200 Pfund, die ich als Ersatz bezahle, weil ich ohne Ihre Zustimmung gehandelt habe, stehen telegraphisch zu Ihrer Verfügung wenn Sie mich ebenfalls telegraphisch, wissen lassen, daß Sie mein Angebot akzeptieren und in Schweden bleiben. Zum Sie das nicht, so müßten Sie, ich fürchte, ich, sofort kommen, um die Straße bis zu Mr. Smedlehs Heimkehr in Ordnung zu bringen. Sie hat es nötig.

Ich sehe Drahtantwort entgegen und verbleibe Ihre Freund.

B. E. Seln Sie beruhigt, Mr. Smedleh kann Sie nie finden, er wird Sie ja in Norwegen suchen.“ So las Mr. Johnson im Verlaufe von zwanzig Minuten zehnmal hinterher; seine kleinen blauen Finger hielten den Brief so vorförmig ausgebreitet, als wäre er der Vorhang zum Mysterium der Myriaden. Was er dachte, als er endlich denken konnte, damit brauchen wir uns nicht zu befassen, und was er sagte, als er endlich sprechen konnte, können wir größenteils nicht drucken. Denn Mr. Johnson war ein Zerkniffe, nicht seine Platte im allgemeinen, und stellte sich herin- rechtlich dem ... während er tatsächlich der Freude er in den neuen Dienst vieler Jahre zurückgekehrt, macht also 1100 Pfund: Mr. Johnson war der reichste Mann in Dademala. In seinem Innern segnete er den Pro- fessor, und nur beschattet von der Frage wieviel wohl dieser selbst bei der Sache verdient, bezieht sich Mr. Johnson das folgende Telegramm abzuenden:

„Professor Pelotard, volle restante, Chief Post Office, London. Akzeptiert. Johnson.“

Mit einer ruhigen, hellen Zukunft vor sich, ver- schwindet Mr. Johnson aus dieser Erzählung. Anstatt dessen wird die Szene in den Schwarzwald- berg. Zwei bestaunte Herren sitzen vor einem klei- nen Tisch und schenken, Bier und Kaffee. In den Händen halten sie alle Nummern englischer Zeitungen, die sie seit Jahren mit dem Herrn verschlingt. Endlich sind Zeitungen und Essen erledigt: zwei Becher werden aus- geschoben, und die beiden Gäste blicken sich müde- müde an, die Hände hinter den Kopf vergräben.

Der eine davon ist reiflicher; während er schläfrig über die Waldlandschaft hinblickt, murmelt er: „Reines Land, das hier. Kane. Anders als Lon- don um die Welt. Mr. Kane's Leute in London aus- halten, Kane?“

„Ja“, murmelte der andere zwischen zwei Rauch- wäulen.

Nach einigen Minuten tört er einen Blick auf da- Tisch, auf dem die Zeitungen herumliegen, und sag- makt:

„Da scheint doch jemand zu sein, dem London im Sommer gefällt. Hast du diese Annonce gesehen, Kenyon?“

„Nein, was denn?“ Kenyon hat die Sportmütze tief über die Augen gezogen und scheint auf dem Weg einzufallen.

„Verteufelte lange Annonce“, sagt sein Freund Kane. „Der Sommer in London — warum nicht?“ beginnt sie mit gepulstem Brud. „London im Sommer ist die Stadt der britischen Aristokratie bis zu Mitte Juli; die Stadt der Kunst und Wissenschaft immer; London im Sommer das Karabao der begnügungsfuchenden Provinz. Wenn Sie die rechte Wohnung finden! — Was verlangen Sie von Ihrer Wohnung? Daß sie bequem ist, daß sie zentral liegt, daß sie billig ist! Diese Be- dingungen werden den Suburbanen von Wohnungen er- füllt. Aber wenn Sie der sind, den wir mit unserer Annonce erreichen wollen, verlangen Sie außerdem, daß sie licht und schön ist, daß Sie von einem und dem Umlauf der großen Verkehrsadern berührt sind, aber dabei alle Vorteile ihrer Nähe genießen. Alle dies, Bequemlichkeit, niedriger Preis und schöne, zentrale Lage finden Sie in den sechs luxuriösen Privathäusern, die dem Publikum von Professor Pelotards Veranagen- tur zur Verfügung gestellt werden.“

Kenyon unterbrach seinen Freund bläulich in seiner ironischen Vorlesung.

„Wie saftig ist Pelotard?“

„Ja Pelotard.“

„Um, den kenne ich. Was kann sich der wider aus- gedacht haben? Gelehrter Hund! Habe ich die nicht von den Berkeuten erzählt? Ja, gewiß, dann kenn- bu ihn doch. Sechs luxuriöse Privathäuser — steht noch etwas drin?“

„Ach so, ist das dieser Schurke“, sagte Mr. Kane. „Nein, sonst steht nichts da.“

Kenyon hatte schon bekommen, wieder in sein woz- fisches Stübchen zu befragen, als er plötzlich von einem Indianergeruch und dem Aufschlagen eines Schieles, Mr. Kane hatte den Stuhl zurückgeschoben und frang- um mit der Reihung in der Hand laut brüllend von ihm hin und her.

„Um Himmelswillen, was ist dir?“ rief Kenyon co- schrien. „Soll du den Sommer?“

„Sommerlich? Sommerlich ... Kenyon, hast du la- von Dindfelsen in englischen Annoncen gehört?“

Fortsetzung folgt.

Boholt, den 10. Februar 1922.
Die Ostasienabtheilung.

922 verging
in den Ver
glücklichste